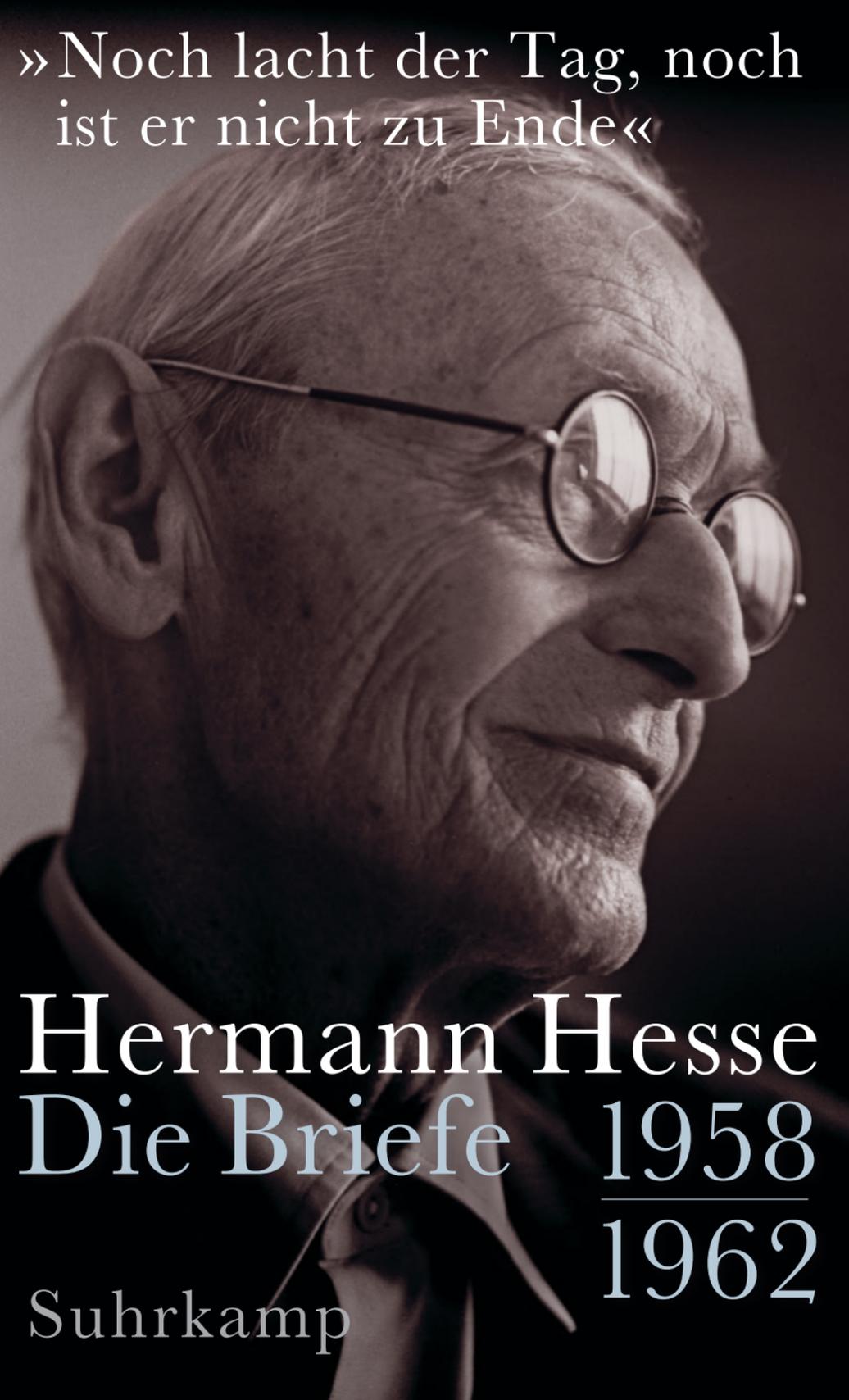


»Noch lacht der Tag, noch
ist er nicht zu Ende«

A black and white portrait of Hermann Hesse, an elderly man with glasses, looking slightly to the right. The image is the background for the text.

Hermann Hesse
Die Briefe 1958
1962
Suhrkamp

SV

*»Noch lacht der Tag,
noch ist es nicht zu Ende«*

Hermann Hesse
Die Briefe

Band 9
1958-1962

Herausgegeben
von Volker Michels

Suhrkamp

Erste Auflage 2025

Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2025

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks

für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Hermann Michels und Regina Göllner

Umschlagmotiv: Martin Hesse, © Martin Hesse Erben

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-43227-3

Suhrkamp Verlag GmbH

Torstraße 44, 10119 Berlin

info@suhrkamp.de

www.suhrkamp.de

*»Noch lacht der Tag,
noch ist es nicht zu Ende«*

Inhalt

1958	9
1959	64
1960	132
1961	208
1962	276
Anhang	313
Nachwort	338
Nachlese	347
Vorbemerkung	349
Briefe 1897-1932	352
Anhang zur Nachlese	595
Verzeichnis der Briefempfänger	613
Namenverzeichnis	623

1958

1 *An Martin Buber zu seinem 80. Geburtstag*

[Montagnola] Anfang Januar 1958

Lieber Martin Buber

Es ist recht lange her, seit ich mich einst mit der Bitte um einige Bücher für die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich an Sie gewandt habe. Es war im Jahr 1916 oder 1917, und Sie haben mir damals eine große Freude bereitet, indem Sie durch Schocken¹ fünfzig kleine Jüdische Handbibliotheken zur Verfügung stellten. Mit Vergnügen und Dankbarkeit betrachtete ich ihre von Ihnen mit Liebe und Sorgfalt erwogene Zusammenstellung, und verteilte sie an die größeren französischen Gefangenenlager, in denen auch ich einige jüdische Freunde hatte. Doch war die Freude über diese Spende freilich längst nicht die erste, die mir durch Sie zuteil wurde. Es war schon längst der Baalschem², der Rabbi Nachman, es waren die Ekstatischen Konfessionen und die Vier Zweige des Mabinogi in meinem Besitz. Und wie vieles an Freude, an Belehrung, an Ermutigung und Anregung haben mir Ihre späteren Bücher, haben mir unsre persönlichen Begegnungen und Gespräche geschenkt, bis zu der letzten herzbewegenden Freude, die ich durch Ihre Stuttgarter Rede³ zu meinem achtzigsten Geburtstag erfuhr.

Und jetzt begehen auch Sie dies nachdenkliche Fest. Es wäre mir eine Genugtuung, wenn die Akademie in Stockholm⁴ diesmal mir Gehör schenken und Ihnen die verdiente Auszeichnung zusprechen würde. Aber wir beide werden auch deren Ausbleiben mit Lächeln hinnehmen.

Seien Sie zu Ihrem edlen Werk und Leben beglückwünscht, und bleiben Sie Ihrem Volk und der Welt weiter der liebende Lehrer und Mahner! Von Herzen grüßt Sie Ihr

H. Hesse

- 1 Salman Schocken (1877-1959), Gründer des von 1931-1938 in Berlin ansässigen jüdischen Schocken Verlags, der 1934 nach Palästina emigrierte.
- 2 Martin Buber, »Die Legende des Baalschem«, 1908; »Die Geschichten des Rabbi Nachman«, 1907; »Ekstatische Konfessionen«, 1909; »Die vier Zweige des Mabinogi«. Ein keltisches Sagenbuch, Insel Verlag, Leipzig 1914 (siehe Hesses Besprechungen in SW 16-18).
- 3 Martin Buber, »Hermann Hesses Dienst am Geist«, Rede gehalten am 30.6.1957. Enthalten in »Über Hermann Hesse«, Bd. 1, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1979.
- 4 Hesse hatte Buber mehrfach für den Nobelpreis vorgeschlagen.

2 *An Franz Vetter*

Montagnola, Januar 1958

Lieber Herr Vetter

Danke für Ihren lieben Neujahrsgruß! Es ist immer ein zwiespältiges Gefühl, wenn ich von Versuchen höre, meine Bücher in Ihrer Zone¹ bekannt zu machen. An sich freut es mich, aber praktisch ist die Folge nur die, daß wieder eine Anzahl von Bettelbriefen von dort kommt, und ich wieder sehen muß, wie ich es ermögliche, einen Teil dieser Bitten zu erfüllen. Für einige zehntausend Mark Bücher habe ich seit Kriegsende nach Ihrem Osten verschenkt, weil man dort nicht gewillt ist, sie normal und käuflich zu erwerben, auch nicht, wenn wir den dortigen Verlagen noch so weit entgegenkommen. Am guten Willen der Verleger fehlt es nicht, es wäre ja auch für sie nur ein gutes Geschäft. Aber die Wirtschafts- und Devisenpolitik sabotiert das rigoros. So entsteht die groteske Lage, daß die Bücher eines westdeutschen Dichters in vielen Sprachen Europas, Amerikas, Asiens zu kaufen sind, nicht aber im deutschen Osten.

Aber nun danke ich nochmals, auch für das Foto nach Ihrer schönen Thüringer Landschaft. Ich sende als Gegengabe das Bilderbüchlein »Besuch«², es ist letzten Sommer ohne mein Zutun und gegen meinen Geschmack von Marbach aus

gemacht worden, und ich ließ es meines Sohnes wegen geschehen.

Ihnen beiden herzliche Grüße und Wünsche von Ihrem
H. Hesse

- 1 Franz Vetter lebte in Halle an der Saale und später in Gotha (DDR).
- 2 »Besuch bei Hermann Hesse«. Bilder aus Montagnola von Martin Hesse. Herausgegeben von Jan Thorbecke und Bernhard Zeller, Konstanz 1957.

3 *An Peter Suhrkamp*

[Montagnola] Januar 1958

Lieber Peter

Danke für deinen lieben Neujahrs-Brief, der hat mir das Herz bewegt.

Du hast aber wohl daran getan, dein Haus zu bestellen, es ist auch uns eine Beruhigung, und insofern sei Ullstein¹ gern die Gemeinheit verziehen, daß er dir deinen Haupt-Mitarbeiter weglocken wollte.

Ninon hat um die Weihnachtszeit auch einen Entschluß gefaßt, der mit dem Verlag zu tun hat, sie hat vorgeschlagen, Ihr möchtet ihr die Verwaltung der Übersetzungsrechte abnehmen. Ich denke, Ihr werdet einverstanden sein. Wenn möglich, sollte Unselde gelegentlich selber kommen, um die Verträge, Korrespondenzen etc. zu übernehmen und mit Ninon allerlei durchzusprechen.

Die Briefflut war in diesen Wochen wieder gewaltig, meist unnützes Zeug, aber auch Wunderschönes dazwischen. Ein junger Amerikaner schrieb gestern, er habe den Steppenwolf gelesen, daraufhin sich die sieben Bände der Gesamtausgabe² beschafft und die sieben Bände hintereinander durchgelesen, soeben habe er den letzten Band weggelegt. Unter andrem sagt er: »Erlauben Sie mir zu sagen, daß Sie gar nichts erdichtet haben. Sie führen vielmehr die Rolle eines Magiers aus, Sie

erinnern Ihre Leser an ihre eigenen halbvergessenen Erinnerungen.«

Lieber Peter, wir spüren beide die etwas kühle Nähe von Freund Hein³, aber wir wollen doch bei der Hoffnung bleiben, daß dies Jahr uns ein Wiedersehen bringe.

Herzlich dein

H. Hesse

- 1 Der Berliner Ullstein Verlag hatte damals den Versuch unternommen, Suhrkamps Mitarbeiter Dr. Siegfried Unseld abzuwerben. Da dieser das Angebot ausschlug, machte ihn Peter Suhrkamp zum Teilhaber seines Verlages.
- 2 Zu Hesses 80. Geburtstag war 1957 eine um ausgewählte Betrachtungen, Briefe und Tagebuchblätter erweiterte Ausgabe der 1952 publizierten »Gesammelten Dichtungen« erschienen, die seitdem siebenbändige Edition der »Gesammelten Schriften«.
- 3 Allegorische Bezeichnung für den Tod.

4 *An Siegfried Unseld*

(*Mit einer aquarellierten Federzeichnung am Kopf des Briefes*)

Montagnola, Januar 1958

Lieber Herr Dr. Unseld

Mit voller Teilnahme und Freude haben wir Ihren Brief miteinander studiert. Die wichtigsten Punkte hatte uns Freund Suhrkamp schon mitgeteilt.

Ich bin froh, daß das nun geregelt ist, und froh, auch am neuen Teilhaber des Verlags einen Freund meines Werks zu haben, froh auch für uns beide, daß Sie nicht vom großen Berliner Gestirn¹ angesogen worden sind.

Möchten Sie noch lang an Suhrkamps Seite den Verlag betreuen. Seit unsrer ersten Begegnung in Bremgarten² hat vieles sich entwickelt.

Mit herzlichen Wünschen, auch für Ihre Frau, grüßt Sie Ihr

H. Hesse

- 1 Dem Abwerbungsversuch des Ullstein Verlags.
- 2 Vgl. den Brief vom 10. I. 1952, Band 8 dieser Edition, S. 111 f.

5 *An Josefa Como*

[Montagnola, Januar 1958]

Liebe Frau Como

Es wäre sehr schade gewesen, wenn Sie Ihren Brief nicht geschrieben hätten. Sie haben mir mit ihm eine rechte Freude bereitet. Daß mein Cesco Como¹ noch lebt, daß seine Tochter mir schreibt und er einen Gruß mitschickt war mir eine sehr liebe Überraschung. Das letztmal, daß ich mit jemand über Ihren Vater gesprochen habe, war vor Jahrzehnten, mit Jeanne B. Semmig², die mit 90 Jahren noch in einem Altersheim in Radebeul bei Dresden lebt.

Erzählen Sie Ihrem Vater, daß ich drei Söhne, alle aus der ersten Ehe, habe, dazu sieben Enkel und eine Urenkelin, die ich aber noch nie gesehen habe, ihre Eltern leben in München.

Leistungsfähig bin ich nicht mehr, werde aber vom Arzt in erträglichem Zustand erhalten.

Ich grüße Sie und Ihren Vater von Herzen.

Ihr H. Hesse

- 1 Cesco Como (1877-1958), Gymnasiallehrer im hessischen Schuldienst, der 1902 eine Handschrift des Notturmi-Gedichtzyklus bei Hesse bestellte und ihn im Dezember 1902 beim dichtenden Waldpfarrer Karl Ernst Knodt in Oberklingen bei Darmstadt auch persönlich kennenlernte. Como verfasste den wohl frühesten Essay über »Hermann Hesse – Eine psychische Studie«, die im September 1903 in der Zeitschrift »Deutsche Heimat« erschien. Siehe Hesses an ihn gerichteten Brief im ersten Band dieser Edition.
- 2 Jeanne Berta Semmig (1867-1958), Schriftstellerin und Lehrerin, die gleichfalls zum Freundeskreis von K. E. Knodt zählte und Hesse mehrfach besuchte.

[Montagnola] 30. 1. 1958

Sehr geschätzter Herr Oberstudiendirektor

Danke für Ihren Brief wegen der Rede von Thornton Wilder.¹

Ich stimme ebenfalls dieser Rede nicht restlos zu. Aber ich habe keineswegs so ablehnend und leidenschaftlich auf sie reagiert, wie Sie es in Ihrer Kritik getan haben. Ich liebe die Dichtungen von Wilder und schätze ihn hoch, und daß er in einer Dankrede nicht eine ideale, von Kirche und Staat zu billigende Gesinnung äußert, sondern eben die seine, persönliche, das finde ich richtig und nicht tadelnswert. Wenn z. B. jener in Frankfurt verliehene Friedenspreis nur für einwandfrei gläubige Christen bestimmt wäre, dann wären von allen bisherigen Empfängern nur [Albert] Schweitzer und Reinhold Schneider seiner würdig gewesen.

Nein, ich billige Wilder durchaus das Recht zu seiner Überzeugung und zu deren Äußerung zu, ohne seinen rührenden Kinderglauben an die Ideale der Demokratie zu teilen. Was mir an seiner Rede nicht gefiel, war ein Schönheitsfehler. Nach meinem Geschmack hätte er als Vertreter eines kulturellen und geistigen Amerika, es unterlassen sollen, den Deutschen nochmals eine Unterrichtsstunde in Demokratie zu geben.

Mit freundlichem Gruß Ihr

H. Hesse

1 Anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels an den amerikanischen Romancier Thornton Wilder (1897-1975). In einem undatierten Brief an Magda Johannessohn hatte Hesse etwa um dieselbe Zeit geschrieben: »Thornton Wilder liebe ich seit Jahrzehnten, habe ihn auch einmal erfolglos für den Nobelpreis vorgeschlagen. Ich besitze das meiste von ihm.«

7 *An Peter Spangenberg*

[1950er Jahre]

Lieber Herr Spangenberg

Sie müssen mit wenigem vorlieb nehmen. Ich bin uralt, leidend und sehr überbürdet.

Ihre beiden Gedichte scheinen mir, soweit man so etwas beurteilen kann, keine ausgesprochene Begabung zu zeigen. Nach ihnen habe ich nicht den Eindruck, daß Sie ein Dichter sind. Aber damit ist das Dichten nicht entwertet. Es kann Ihnen unentbehrlich sein, es kann Ihnen helfen, über sich und die Welt mehr Klarheit zu finden, es kann Sie auch zuzeiten trösten und ermutigen. Darum rate ich Ihnen keineswegs vom Schreiben ab, ich rate nur, es als eine schöne und heilsame Funktion in Ihrem Leben anzusehen und zu pflegen, nicht aber sich ernstlich für einen Dichter zu halten. Das private Dichten hat im Leben mancher großer Männer, die keineswegs wirkliche Dichter waren, eine schöne und hohe Bedeutung gehabt.

Mit freundlichen Grüßen Ihr

H. Hesse

8 *An Robert Engelsmann*

[Montagnola 1958]

Lieber Dr. Engelsmann

Schade, daß Sie so schwer zu befriedigen sind! Die Büste von Bänninger¹, ein wunderbar geglücktes Werk, hat bisher bei allen, die mich kennen, volles Lob gefunden. Sie sind der einzige Unzufriedene. Ich sage das ohne Ressentiment.

Was Proust² betrifft, so war er in Frankreich lange Zeit bis zur Überschätzung Mode, momentan allerdings wird er dort wenig gelesen. Dafür hat sich Suhrkamps deutsche Ausgabe³, die zum Teil auf meine und meiner Frau Initiative entstand, neustens ein überraschend großes Publikum erobert.

Freundlich grüßt Sie Ihr

H. H.

- 1 Die vom Bildhauer Otto Charles Bänninger 1957 modellierte Hesse-Büste.
- 2 Marcel Proust (1871-1922), französischer Romancier.
- 3 Marcel Proust, »Auf der Suche nach der verlorenen Zeit«, deutsch von Eva Rechel-Mertens, 7 Bände, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1957.

9 *An Maria Müller-Gögler*

[Montagnola, Februar 1958]

Liebe Frau Müller-Gögler

Danke für Ihren Brief. Sie halten mir entgegen, daß der Begriff »dichterische Prosa« umstritten sei. Das ist natürlich richtig. Von meiner eigenen Prosa z.B., die ich bisher für dichterisch gehalten hatte, sagt die jüngste und schneidigste Kritik¹, sie sei »romantischer Kitsch«. Aber wenn ich Ihnen gegenüber den Ausdruck »Dichterische Prosa« brauchte, so meinte ich natürlich nicht einen idealen normativen Begriff, sondern eben das, was ich kraft eigenen Gefühls oder Geschmacks dafür halte.

Sie sprechen auch von dem Buch, das den Hessepreis zugesprochen bekam.² Aber ich hoffe nicht, daß Sie mich für die Auszeichnung dieses Buches verantwortlich machen. Ich habe eingewilligt, daß der Preis meinen Namen trage, und tat es, weil ich junge Kollegen nicht der Möglichkeit berauben mochte, eine solche Hilfe zu bekommen. Wem die Jury den Preis zuspricht, damit habe ich nicht das mindeste zu tun.

Wir haben bisher fast keinen Schnee gehabt, es blühen Krokus, Primeln, Schneeglöckchen, und alles ist zu weit entwickelt, ein rechter Frost würde viel verderben.

Addio, seien Sie herzlich begrüßt von Ihrem

H. Hesse

- 1 Karlheinz Deschner in seiner Streitschrift »Kitsch, Konvention und Kunst«, 1957, a. a. O.
- 2 Martin Walsers Erstlingsroman »Ehen in Philippsburg«, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1957.

10 *An Hubertus Kukulies*

[Montagnola, 27. 7. 1958]

Sehr geehrter Herr

Was für Sorgen Sie haben! Wenn Sie die frühen Abdrucke meiner Gedichte mit den Fassungen der Gesamtausgabe vergleichen, so zeigt sich Ihnen die nahezu selbstverständliche Tatsache, daß sowohl in den Überschriften wie im Text manche kleine Änderungen und Korrekturen stattgefunden haben. Ihre Annahme, daß diese Änderungen ohne mich, den Verfasser, entstanden sein könnten, ist natürlich ein Irrtum. Glauben Sie wirklich, ich ließe, solange ich lebe, andere Leute in mein Werk hinein korrigieren?

Mehr ist nicht zu sagen. Mit freundlichem Gruß

H. Hesse

11 *An Dieter Fischer*

[Montagnola] 1. 3. 1958

Was macht Ihr Euch für merkwürdige Sorgen! Das Herumdeuten an Dichtungen ist meistens das Gegenteil von dem Eingehen auf ihr Wesen. Zu Ihrer Frage kann ich nur sagen: Niemals ist es mir eingefallen zu sagen oder zu denken, daß in einer zerrissenen Zeit ein einheitliches Kunstwerk nicht möglich sei. Mitten in der Zerrissenheit der Reformationszeit hat Luther sein vorbildliches Deutsch geschrieben. Und mitten im 30jährigen Krieg, einer noch schlimmeren Zeit, hat

Gerhardt¹ seine Lieder gedichtet und Schütz² seine Oratorien komponiert.

Sie sehen, Ihre Vermutung stimmt nicht.

Mit freundlichem Gruß

H. Hesse

1 Paul Gerhardt (1607-1676), evangelischer Theologe und Verfasser zeitloser Kirchenlieder.

2 Heinrich Schütz (1585-1672), Komponist des Frühbarocks.

12 *An Otto Bänninger*

[Montagnola, März 1958]

Lieber Herr Bänninger

Am selben Vormittag wie Ihr lieber Brief ist die Büstenkiste¹ angekommen. Der Spediteur hatte es nicht leicht damit, denn unser Zufahrtssträßchen ist wegen einer Kabellegung aufgegraben und die Kiste mußte bis zum Haus gute 200 Meter weit getragen werden. Aber als ich aufgestanden war und meinen Tag begann, stand sie schon wartend vor der Haustür. Wir haben sie erwartungsvoll ausgepackt, und jetzt steht die Büste vorerst in der Bibliothek, bis wir über den endgültigen Standort schlüssig sind. Avisiert war die Sendung mir schon zweimal, durch meinen Sohn und dann durch einen Brief von Hubacher², voll warmer Anerkennung für Ihr schönes Werk.

Wir freuen uns beide sehr und danken Ihnen nochmals von Herzen dafür, daß Sie sich damals der Reise und dem Arbeiten am fremden Ort unterzogen und den Auftrag mit so viel Sorgfalt und Liebe ausgeführt haben. Es hat sich gelohnt. Es ist ein ungewöhnlich gutes, schönes Werk geworden. Gewiß wird auch Frau Stahel³ Ihnen sehr dankbar sein. Daß sie Ihnen meine Bücher in einem Extra-Einband schenken will, freut mich.

Von Morgenthaler⁴ kam ein inhaltreicher Brief aus Bangkok und dann einer aus Australien, wo er sich offenbar zu sei-

ner eigenen Überraschung recht wohl fühlt. Er hat mir sogar auf dem dünnen blauen Überseepapier mit Wasserfarben die Landschaft vor seinem Wohnort skizziert.

Wir werden Ihr Werk in Ehren halten, und es wird uns oft auch an die Stunden erinnern, in denen wir Sie kennen lernen und bei uns haben durften.

Herzlich grüßt Sie Ihr

H. Hesse

- 1 Im November 1957 hatte der Zürcher Bildhauer Otto Bänninger Hesse in Montagnola modelliert. Über die dabei entstandene Büste schrieb Hesse u. a. in einem Brief an Gotthilf Hafner vom Oktober 1958: »Die Büste von Bänninger halte ich von den wohl 100 Porträts, die es von mir gibt, für die beste, d. h., es ist ein Kunstwerk, hat Stil, hat Haltung, hat Reiz, und ist dennoch überaus ähnlich. Meistens ist ein Porträt entweder naturalistisch ähnlich, oder es ist ein Kunstwerk, selbständig mit mehr oder weniger weitgehendem Verzicht auf Ähnlichkeit. Es hat mich natürlich letztes Jahr einen Entschluß gekostet, dieser Büste ein paar Vormittage zu opfern, es war der Auftrag einer reichen Dame, die mir öfter schrieb. Ich mochte weder den Bildhauer um seinen Auftrag bringen noch die Dame enttäuschen, und das Ergebnis war höchst erfreulich, ich bekam sogar von der Dame einen Abguß geschenkt.«
- 2 Der Bildhauer Hermann Hubacher (1885-1976), der 1930 gleichfalls eine Büste von Hesse angefertigt hatte.
- 3 Martha Stahel aus Winterthur, die Auftraggeberin der Hesse-Büste von Otto Bänninger.
- 4 Der Maler Ernst Morgenthaler (1887-1962) war ein gemeinsamer Freund Hesses und Bänningers.

13 *An Ellen Delp*

[Montagnola, März 1958]

Liebe Frau Delp

Ihr Brief fand mich bei schlechter Verfassung und in ernsten Sorgen, da war er doppelt willkommen.

An Regina Ullmann¹ denke ich manchmal und stelle sie mir auf ähnliche Art »beschäftigt« vor, wie ich es bin und